

„Gleich hochgeschätzt als Gelehrter wie als Mensch, ist
„Heckels Verlust ebenso beklagenswerth für die Wissenschaft,
„als herb für seine Freunde. Seine Bescheidenheit und sein gründ-
„liches Wissen, vereint mit einem edlen Charakter, erwarben
„ihm die allgemeine Achtung, wie denn auch Biedersinn und
„ein heiteres, fast kindliches Gemüth ihm zahlreiche Freunde zu-
„führten. Sein ganzes Leben war nur der Wissenschaft geweiht,
„die er bis zu seinem Ende rastlos pflegte und die an ihm einen
„ihrer würdigsten Priester verlor.“

Das

Blei-Bergwerk bei Kis-Muncsel,

beschrieben von

Carl Unverricht.

Kis-Muncsel liegt an 4 Stunden südwestlich von Déva und zwar in dem vielfach verzweigten Gebirgsstock, der unterhalb Déva südlich von der Máros lagert und mit den Gebirgen des östlichen Banats in Verbindung steht.

Thon-, Chlorit- und Glimmer-Schiefer, sowie Gneuss wechseln dort mit der an Muscheln reichen Gosauformation und derbem Kalk ab, welcher letzterer oft lange Züge mit schroffen Wänden bildet, wie z. B. bei Vajda-Hunyád und namentlich bei Limpert, wo diese Kalkfelsenwände vorherrschend mit *Syringa vulgaris* bekleidet sind, welcher Strauch dort (in Gesellschaft der *Berberis vulgaris*, der *Fraxinus Ornus* und andern interessanten Gewächsen) Mitte Mai aufs herrlichste blüht.

Bei Déva selbst erhebt sich Trachyt und Porphyry, welcher letzterer offenbar auch Erze edler Metalle führt, die hier aber nicht so mächtig aufzutreten scheinen, wie an den entsprechenden Punkten in dem weitverzweigten Erzgebirge jenseit der Maros.

Wie sich unfern Déva selbst silber- und goldhaltiges Kupfererz findet, so findet sich auch bei Veczel, am Fusse des bezeichneten Schiefergebirges silber- und goldhaltiges Kupfererz und bei Kis-Muncsel ein noch nicht genügend erforschtes Lager von verschiedenen Bleierzen, die ebenfalls silber- und goldhaltig sind. Die Kupfererz-Grube bei Déva wird gegenwärtig von nur 2 Bergleuten ausgebeutet, die Grube bei Veczel aber liegt gänzlich im Fristen, weil man zu schwach ist die Wässer zu bewältigen.

Beide Gruben hießen jedoch bisher niemals viel; wichtiger war und ist noch das Bleibergwerk bei Kis-Muncsel.

Dies gehört gegenwärtig einem Herrn von Nemegyei, Major a. D., wohnhaft zu Maros-Solymos. — Diese Bleigrube im Interesse eines deutschen Kapitalisten genau kennen zu lernen, reiste ich am Nachmittage des 27. Juni d. J. mit Herrn Apotheker Gustav Spech von Broos nach dem vier Meilen weit entfernten Maros-Solymos, und zwar zu dem Herrn Major von Nemegyei selbst, bei dem wir auch dessen Bruder, den Csertester k. k. Berg- und Hüttenverwalter Alexander von Nemegyei antrafen.

Bezüglich der in Rede stehenden Grube erfuhren wir da, dass diese einmal ärarisch gewesen sei, dass sie ums Jahr 1830 in Privathände gekommen und seit 1847 Eigenthum des Herrn Major v. Nemegyei wäre, der sie gegenwärtig 4 Bergleuten um das Zehntel der Ausbente überlassen habe.

Das 1833 aufgenommene Grubenbild wurde von mir abgebaust; — leider aber fand ich die neueren Arbeiten nicht so genau in dasselbe eingetragen, dass ich dieselben hätte mit verzeichnen können.

Am Morgen des 28. Juni fuhren wir dann, Herr Spech und ich, unter Anführung des ersten der erwähnten 4 Arbeiter der Kis-Muncseler-Bleigrube, bei vollkommen heiterem Himmel, von Maros-Solymos, zum Theil auf der Dévaer Strasse gegen Lesnyek bis Vulcsesd, hinter welchem, seitwärts der Strasse liegendem Orte wir in ein enges Thal am Fusse der Berge kamen, wo wir Pferd und Wagen, unter der Obhut des Fuhrmanns, auf einem schattigen Rasenplatze, von einem klaren Wässerchen bespült, zurückliessen, und, da wir keine Reitpferde hatten, die unvermeidliche Fusswanderung begannen.

Zunächst stiegen wir länger als eine Stunde im schönsten Eichen- und Buchenwalde, steil bergauf, hielten uns dabei meist an einen wenig zu empfehlenden Weg für Ochsenwägen und erreichten dann ein welliges Hochplateau, auf dem der dort ziemlich gute Weg bis Ruszkberg fortläuft. Auf diesem Wege hatten wir noch fast drei Stunden zu gehen bis wir das Bleibergwerk erreichten.

Das bezeichnete Hochplateau ist abwechselnd mit Acker- und Wiesengrund bedeckt, sehr weit in die Länge ausgedehnt, von kleinen Ortschaften, wie Burz-Boja, K. und N. Muncsel, K. Runk und andern, besetzt und reich an Punkten, von denen man weit hin ins Land sehen kann; besonders schön aber fanden wir die Aussicht in das Marosthal bei Branyicska und Maros-Bretye sowie in die Gebirge im Zarander Komitat und weiter hinauf; — nach einer andern Seite sahen wir die Gebirge gegen das Banat, bei

Hatzeg und die Gegend von Broos. Das Klima ist dort ziemlich rauh; die wenigen Vogel-Kirschbäume bei den Häusern tragen selten Früchte; der Acker bringt nur wenig an Cerealien und Kartoffeln; den unentbehrlichen Kukurutz aber müssen die armen Bewohner dieser Gegend mühselig aus der Ebene hinaufschaffen. Mit solchen Beobachtungen verging die Zeit und nachdem wir uns bei einer schönen Quelle gelabt, kamen wir endlich gegen 10 Uhr Vormittags an Ort und Stelle.

Die früher mit 30 — 40 Mann belegt gewesene Grube Alexi bei Kis-Muncsel bietet jetzt schon in der Beschaffenheit ihrer äußern Anlagen und der zu derselben gehörigen 10—12 Gebäulichkeiten ein trauriges Bild dar; denn von letztern sind gegenwärtig nur noch zwei in einem erträglich zu nennenden Zustande. In dem einem dieser Häuser, die aus einer bessern Zeit stammen, wohnt der quasi Hutmann, ein Schmied von Profession, und in dem andern befindet sich der Probiergaden.

Neben der Wohnung des Hutmannes findet man (auf dem Grubenfelde selbst) bewaldete Halden, zwischen denen wir viele Duckeln sahen, aus denen sich zwar auch Sträucher und Bäume erheben, die aber dennoch immerhin deutlich genug sind.

Diese Pinggen werden den Römern zugeschrieben, die auch hier schon Bergbau betrieben haben sollen, wie an so vielen Punkten in Siebenbürgen.

Ihre Methode Duckeln (kleine Schächte) abzuteufen, war aber gewiss mitunter besser, wie der gegenwärtig im Erzgebirge Siebenbürgens so allgemein beliebte Strecken- oder Stollenbetrieb.

Nach letzterer Methode ist auch ursprünglich unter ärarischer Regie das Bleibergwerk Alexi bei Kis-Muncsel angelegt und später von den Privaten fortbetrieben worden.

Das Terrain ist dazu freilich sehr günstig; denn von dem Pinggen-Plateau zieht sich erst nach Osten und dann fast nach Süden eine Schlucht hinunter, rechts und links von Buchenwald begrenzt; — das in derselben rinnende Wässerchen aber gehört zu den Anfängen des Pesteser Baches, der sich in die Cserna ergießt.

An den obern Rändern dieser Schlucht nun sind die Mundlöcher verschiedener Stollen angesetzt, von denen der unterste ein Erbstollen ist (oder besser werden soll). Derselbe heisst Maria-Erbstollen; über ihm liegt ein alter, zu Bruchgegangener Erbstollen; in dessen Nähe liegen thalauf noch 2 zu Bruch gegangene, alte Stollen; — dann folgen: ein Alexi-Unterbau-Stollen und ein Alexi-Oberbau-Stollen; — wieder weiter aufwärts liegen: ein Ferdinandi- und ein Antoni-Stollen; das oberste Stockwerk des ganzen Grubenbaues aber

bildet jetzt der „Neue Ladislai-Stollen“ neben einem zu Bruch gegangenen „Alten Ladislai-Stollen“ und andern abgebauten Zechen.

Die vielen zu Bruch gegangenen Stollen sind eben so viele Dokumente für das Alter dieser Grube, auch wird in Marienburgs 1813 erschienenen Geographie von Siebenbürgen ihrer bereits gedacht. Gegenwärtig sind von allen Stollen nur 2 practicabel, nämlich der Alexi- und der neue Ladislaus-Stollen. Der Maria-Erbstollen ist 1851 bei einem Wolkenbruche durch die bei dieser Naturerscheinung in die Schlucht hinunterstürzende Wassermasse so vollständig zugeschlämmt worden, dass beim Stollen-Mundloch eben nur noch der obersten Pfosten zu sehen ist. Wie tief das Geröll und der Schlamm hinreichen, kann man nicht wissen; doch kann da kein wesentlicher Schaden geschehen sein, da die Zimmerung vom Stollen-Mundloch an nicht weit hinreichen und die 6 Fuss hohe Strecke dann wenigstens 90 Klafter im festen Gestein getrieben sein soll.

Die Erze nun, welche hier im Thon- und Glimmerschiefer- (respekt. Gneuss-) Gebirge vorkommen, sind folgende:

1. Bleiglanz (oder Bleischweif), auf der Grube wohl auch „Bleiblende“ genannt. Dies Erz hat durchaus nicht das Ansehn und Gefüge des am meisten bekannten eigentlichen Bleiglanzes, kommt nicht krystallisirt vor und sieht fast dem Graphit ähnlich. Es scheint in dem ganzen Schiefer-Gebirge ziemlich weit verbreitet zu sein; denn man traf es bisher in allen den erwähnten Stollen, namentlich aber in dem Maria-Erbstollen, wo dieser Bleiglanz von 6 Zoll Mächtigkeit gefunden worden sein soll. Ein auf der Halde liegendes Stück machte diess glaublich, bewies aber auch, dass diess Erz hier vielfach mit Quarz vermengt vorkommt, wesshalb es aufs Pochwerk gehört.

2. Weissbleierz, amorph und mitunter auch in schönen grossen Kristallen, wie die Sammlung des Herrn Magistrats-Rathes Loreni zu Broos darthut; ziemlich häufig in den obern Stollen und namentlich in Alexi-Oberbau-Stollen.

3. Bleiocker, von gelblicher; ins Röthliche leuchtender Farbe, häufig in den obern Stollen, oft grosse weite Räume ausfüllend, und zwar besonders im „Neuen Ladislai-Stollen“ und vermuthlich am häufigsten unter den alten Duckeln (römischen Pinggen), wesshalb auch fast sämmtliche Stollen dahin ihre Richtung nehmen.

4. Dem Anscheine nach auch Kupfererze; denn der natürliche Kupfervitriol (blaue Vitriol) kommt im Ladislai-Stollen häufig genug vor.

Auch kommen: Gediogenes Silber und Freigold vor. Ersteres (nach Ackner und Bielz) jedoch selten, und letzteres (nach Angabe der Csertester-Hüttenverwaltung) im Bleiocker; jedoch kaum sichtbar.

Sämmtliche Erze enthalten durchschnittlich an und über 28% Blei nebst Silber und Gold. Ein Centner gibt wenigstens 28 Pfund Blei und $2\frac{1}{2}$ bis 3 Loth göldisches Silber, und zwar so, dass in 16 Loth Göldischem an, auch über 3 Quentchen Gold enthalten sind, was wir aus einem Ablieferungsschein an die k. k. Hütte zu Csertest zu ersehen, Gelegenheit fanden.

Der gegenwärtig stattfindende Grubenbau ist nichts als ein Raubbau auf Bleiocker.

Davon überzeugte ich mich zur Genüge bei Befahrung des „neuen Ladislai-Stollen“, in dessen Gewirre von 5—7 Fuss hohen Strecken man bergauf, bergab steigen und klettern muss, weil die erwähnten 4 Arbeiter nur dem Bleiocker nachgehen, und was sonst ansteht als „nem jo!“ betrachten. — Höhlungen auf allen Seiten sind Beweise, wie viel man da schon Bleiocker herausgefördert habe.

Nur 80 Schritt weit reicht im Ladislai-Stollen die Verzimmerung, sonst bildet überall der Schiefer und Gneus die unregelmässige und oft ziemlich lose Firste und den nicht gleichmässigen Stoss.

Der allerwärts anstehende Bleiglanz (Bleischweif) wird, wenn er nicht ganz rein und graphitartig aussieht, als „taubes Gebirge“ behandelt, stehen gelassen oder mit gefördert; je nach Umständen.

Das Weissbleierz wird; wenn es mit der Hand auszuscheiden geht, schon besser benützt, und wie der unreine Ocker, auf einem kleinen sehr einfachen Waschwerke neben dem Ladislai-Stollen möglichst gereinigt.

Alles aber, was Pochgänge sind, bleibt entweder als Ausfüllung abwärts gehender Höhlungen in der Grube liegen, oder kommt, als „nem jo!“ wie sich die von uns gefundenen Arbeiter ausdrückten, auf die Halde; denn die Grube besitzt gegenwärtig leider kein Pochwerk.

Das früher bestandene, entsprechend grosse Poch- und Waschwerk befand sich $\frac{3}{4}$ Stunden weit unten in der erwähnten Schlucht gegen Fel-Pestes zu. Damals führte von der Grube ein fahrbarer Weg, ja sogar einmal eine Holzbahn zu diesen so unentbehrlichen Anlagen; — allein in der Revolution wurden das Poch- und Waschwerk zerstört, und 1851 endlich wurde durch den erwähnten Wolkenbruch auch der Weg theilweise zerrissen.

Der Ruin des Pochwerkes sammt Weges hat zur Folge gehabt, dass gegenwärtig vor zwei Stollen sehr bedeutende Halden

von Pochgängen liegen, und dass die Grube selbst ein wahres Magazin von Pochgängen ist.

Da nun gegenwärtig die Kis-Muncseler Grube sammt Zubehör für 4000 fl. CMze. zu kaufen ist; — da die Grube schon 6000 □° Feldfläche einnimmt, ringsum aber freies Feld daran grenzt, wo offenbar die Fortsetzungen der Erze gehen, und auf Grund des neuen Berggesetzes der Grube ohne besonders grosse Kosten eine fast immense Ausdehnung gegeben werden kann; — da bei der Grube schöne Waldungen liegen, deren Besitzer das Holz sehr gern um ein Billiges (auf dem Stock) verkaufen werden; — da die Renovation und Erweiterung der Grube, der Neubau des Thalweges, des Poch- und Waschwerkes kaum 10000 fl. CM kosten können, die vorhandenen Pochgänge aber vielleicht mehr als 25000 fl. CM. Werth besitzen; — da die Versuchsarbeiten in den römischen Pingen möglicher Weise zu schönen Ergebnissen führen dürften, und — da auch durchaus kein Hinderniss existirt, eine eigene Schmelzhütte nebst Bleiweiss- und Bleizucker-Fabrik gründen zu dürfen, und diese im Walde beim Pochweik selbst etablirt werden könnten, so dürfte ein Kapitalist, der die Grube acquirirte, binnen Jahr und Tag da Alles in Ordnung, Gang und Flor zu bringen im Stande sein, ohne Verluste oder geringe Erträge fürchten zu dürfen.

Bei dieser wünschenswerthen Wiederaufnahme eines geregelten Betriebes dieser Grube bei Kis-Muncsel werden die vorhandenen 4 Arbeiter dem neuen Grubenbesitzer durch ihre Local- und Sachkenntniss gewiss von grossem Nutzen und unentbehrlich sein und eine besondere Berücksichtigung verdienen. Ihrem Schweiss verdankt die Alexi-Grube ja zum Theil die vielen aufgehäuften Pochgänge; auch ist der erwähnte quasi Hutmann durch Herrn Alexander von Nemegyai soweit geschult worden, dass er seine Erze und Schlieche ganz sachgemäss zu sortiren und im Probirgaden auf ihren Gehalt zu bestimmen versteht.

Nach fast sechstündigem Aufenthalte und einem frugalen Mahle aus eigener Menage, verliessen wir die Grube von Kis-Muncsel, reich beladen mit Erzen aller Gattungen, kamen endlich zu unserm Fuhrmann, dem es im Walde anfang „gram zu werden“, und traten unsre Heimfahrt an.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Unverricht Carl

Artikel/Article: [Das Biel-Bergwerk bei Kis-Muncsel 124-129](#)